

schränkte, aber doch indirekt aufgrund der thematisierten Ritusunterschiede die gesamte Christenheit involvierte. Kerularios hatte sich damit gegen die Allianzpolitik des schwächelnden Kaisers Konstantin IX. durchgesetzt (S. 103).

Das 5. Kapitel zeigt, daß die Bannsprüche die politischen Allianzbemühungen zwischen Rom und Byzanz nicht nachhaltig behinderten, auch nicht zu einer formellen Kirchenspaltung führten; allerdings schwelten die religiösen Streitpunkte verstärkt weiter. In den folgenden Jahrzehnten gab es neue Annäherungsversuche zwischen Papst und Patriarch, denen je nach Stand der Normannenpolitik und je nach Interesse der byzantinischen Kaiser bessere und schlechtere Aussichten beschieden waren (6.–9. Kapitel). Jedenfalls sah man zur Zeit Urbans II. weder im Westen noch im Osten eine kanonische Kirchenspaltung vorliegen, so daß eine Klärung der liturgisch-disziplinären Divergenzen noch möglich schien (S. 155–157). Spätere Ereignisse, vor allem der erste Kreuzzug, haben jedoch das allgemeine Bewußtsein einer Kirchenspaltung befördert. Die Animositäten wuchsen, weil die Kreuzritter die östliche Christenheit von den Muselmanen zu befreien glaubten, während sich die östlichen Patriarchate durch die neuen Herren bedroht sahen und ihnen Byzanz die erwartete Hilfe verweigerte (10., 11. Kapitel). Von einer notorischen Kirchenspaltung ist zu sprechen, als zu Beginn des 12. Jahrhunderts die konstantinopolitanische Kirche die Anerkennung des päpstlichen Primats aufgrund eines entsprechenden eigenen Anspruchs verweigerte mit der Begründung des Niketas Seides: Das Alte Rom hat den Primat verloren, als Konstantin die Königsherrschaft ins Neue Rom transferierte (S. 206).

Die Studie vertritt die begründete Meinung, daß es ein »Morgenländisches Schisma von 1054« gar nicht gab, daß vielmehr dieses Jahr lediglich eine Kriseneskalation neben anderen Krisen zwischen Rom und Byzanz markiert, die nicht als endgültig und irreparabel erlebt wurden, zumal in der Regel aktuelle kirchenpolitisch-jurisdiktionelle Konflikte im Vordergrund standen; zudem trafen die Bannflüche von 1054 nur die leitenden Kirchenmänner, im Osten lediglich den Patriarchen und Leon von Ochrid, während die Bevölkerung nicht belangt wurde und sich auch weiterhin als eine Christenheit erlebte (S. 5f). Das ist insofern auch theologisch plausibel, als ein Bannspruch eine Drohung und Strafe ist, also keinen Schlußstrich ziehen will, sondern grundsätzlich eine Wiedergutmachung erhofft.

Die ökumenische Bedeutung der Studie erhellt aus dem historischen 7. Dezember 1965, als Papst

Paul VI. und der Ökumenische Patriarch Athenagoras I. zwar die – durch den Tod der Kontrahenten sowieso hinfalligen – gegenseitigen Bannsprüche von 1054 feierlich aus dem Gedächtnis der Kirchen verbannten, dieser Akt allerdings nicht mehr als einen symbolischen Wert hatte. Denn das eigentliche Problem des »Morgenländischen Schismas« sind bis heute historische Traumata, die nach 1054 liegen (1099, vor allem 1204 [S. 210]), und neuerdings aufflackernde kirchenpolitisch-jurisdiktionelle Streitfragen (Proselytismus-Vorwurf!), die sich einer Wiederannäherung von Ost- und Westkirche in den Weg stellen.

Die historisch sauber gearbeitete »Dokumentation einer Entfremdung« basiert auf ausgedehntem Quellenstudium und durchdringt zielstrebig die gesamte Materie, stets vorsichtig urteilend, ohne sich gröblicher Auslassungen schuldig zu machen. Sie hätte durch ihre ebenso formale wie inhaltliche Qualität und ökumenische Valenz auch einer theologischen Fakultät zur Ehre gereicht. Anzumerken bleibt, daß bereits Franz Dvornik in seinem faktenreichen Artikel zum Schisma im Lexikon für Theologie und Kirche 1962 die hier vorgetragene prozessuale Sicht des Morgenländischen Schismas anmahnt und den verhängnisvollen Endpunkt im 4. Kreuzzug und der Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner erkennt (Bd. 7, Sp. 630–635). Auch wären im Literaturverzeichnis besser die Quellen von der Sekundärliteratur getrennt worden. Zu Otto aus byzantinischer Sicht siehe neuerdings den Beitrag von E. Chrysos im Katalog »Otto der Große – Magdeburg und Europa«, Bd. 1, Mainz 2001.

*Stefan Heid, Rom/Neuss*

*Schaller, Christian: Pius IX. begegnen (Zeugen des Glaubens), Augsburg: Sankt Ulrich Verlag 2003, 159 Seiten, ISBN 3-929246-96-1, brosch., Euro 11,90.*

In dieser Publikation stellt der Vf., der mit einer Dissertation über die Theologie des 19. Jahrhunderts von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München promoviert wurde und jetzt theologischer Referent des Regensburger Bischofs Gerhard Ludwig Müller ist, mit großer Sensibilität und unter souveräner Würdigung der historischen Quellen die Person und die 32-jährige Amtszeit des selig gesprochenen Papstes Pius' IX. (1792–1878) vor. Das Pontifikat Pius' IX. fällt in eine Zeit revolutionärer Umwälzungen und großer geistiger Auseinandersetzungen.

In seiner Einleitung bemerkt Schaller mit Recht, dass der Beginn des bisher längsten Pontifikats der

Kirchengeschichte (1846–78) »unter den Vorzeichen der politischen Einigung Italiens zu sehen ist«. Die Konfrontation mit den revolutionären Kräften des 19. Jahrhunderts erforderte eine Stärkung der Kirche als adäquates Gegenüber zum sich formierenden Nationalstaat und eine Vertiefung der kirchlich-theologischen Identität nach innen. Konkretisiert hat sich diese Grundausrichtung des Pontifikats Pius' IX. in der Bevorzugung der neuscholastischen Theologie, in der Veröffentlichung des »Syllabus errorum«, in der Durchführung des Ersten Vatikanischen Konzils mit der Definition der Unfehlbarkeit des Papstes und in der Dogmatisierung der erbsündenfreien Empfängnis der Gottesmutter. Der Vf. weist auch darauf hin, dass die Jahre des Pontifikats Pius' IX. bis heute umstritten sind. Den einen gelten sie als Ausdruck einer Ghettoisierung der Kirche und eines Rückzugs aus der modernen Welt. Anderen erscheint dieses Pontifikat als rettendes Bollwerk gegenüber einer die Kirche bedrohenden geistesgeschichtlichen und politischen Entwicklung.

Im ersten Kapitel (»Ein Leben für die Freiheit der Kirche«, 11–58) entfaltet Schaller die entscheidenden biographischen Etappen von Graf Giovanni Maria Mastai-Ferretti. Der junge Priester, den seine Professoren als »Mann von großem Wissen und von seltener Tugend« charakterisierten, zeichnete sich durch herausragende Menschlichkeit, Kontaktfähigkeit und Humor aus. Er kümmerte sich mit großer Hingabe um Waisenkinder. In der Zeit des frühen »Risorgimento« wurde Graf Mastai-Ferretti Erzbischof von Spoleto. Zu Beginn seines Pontifikats, als es zu Konflikten zwischen Österreich und den Anführern des »Risorgimento« kam, konzentrierte sich Pius IX. auf seine Verpflichtung als Seelsorger und Hirte der Kirche.

Schaller unterstreicht mit Recht, dass die Bedeutung der Ansprache des Papstes vom 29. April 1848, in der er sich von militärischen Auseinandersetzungen distanzierte und vehement für den Frieden plädierte, für die folgenden Jahre seines Pontifikats »nicht hoch genug eingeschätzt werden« (24) kann. Der Vf. beschreibt Pius IX. auch als Förderer der Archäologie und des Presseapostolats. In diesem Zusammenhang ist das Erscheinen des »Osservatore Romano« seit 1861 zu erwähnen. Außerdem verweist Schaller auf den weltkirchlichen Weitblick Pius' IX. Dieser Papst errichtete über 200 Bistümer und kirchliche Verwaltungsbezirke. In England, Irland und in den Niederlanden setzte er wieder eine katholische Hierarchie ein. Herausragend waren auch die innerkirchlichen Reformbewegungen Pius' IX. und sein Einsatz für die Vertiefung des Glaubens.

Auch zum »Fall Mortara« nimmt der Vf. Stellung: Die Adoption eines getauften jüdischen Kindes durch den Papst muss auf dem Hintergrund der religionstheologischen Überzeugungen des 19. Jahrhunderts gesehen werden. Außerdem ist bei der Beurteilung des Falles zu berücksichtigen, dass der spätere katholische Priester Mortara dem Papst lebenslang dankbar verbunden war. Die Judenfreundlichkeit Pius' IX. wurde sogar vom Rabbiner von London gewürdigt. Die vom Papst persönlich gewünschte letzte Ruhestätte in der Basilika San Lorenzo fuori le mura deutet Schaller als theologisches Programm.

Das zweite Kapitel des Buches entfaltet die verschiedenen Dimensionen des Hirtenamtes Pius' IX.: In seinem kenntnisreichen Abschnitt »Pius IX. und die Theologie« beschreibt Schaller bedeutende theologische Richtungen der damaligen Zeit und die Äußerungen des Lehramtes zu verschiedenen theologischen Ansätzen. In der Antrittsenzyklika »Qui pluribus« (1846) werden bereits alle Themen angesprochen, die das Pontifikat Pius' IX. prägten. Der Vf. entfaltet auch die Vorgeschichte und den theologischen Gehalt des Dogmas von der »Unbefleckten Empfängnis«.

Als herausragendes Ereignis dieses Pontifikats ist die Veröffentlichung des »Syllabus errorum« von 1864 anzusehen. Schaller gelingt es in anschaulicher und kompetenter Weise, den zeitgeschichtlichen Kontext dieses Dokumentes, die damit verfolgten Intentionen und die Notwendigkeit einer solchen Publikation einsichtig zu machen. Der »Syllabus« hat philosophische Ansätze, die im Widerspruch zum katholischen Glauben standen, und glaubensfeindliche gesellschaftlich-politische Ideen zurückgewiesen.

Mit theologischer und historischer Umsicht kommentiert der Vf. den Verlauf des Ersten Vatikanums und erläutert dabei dessen Dokumente: Die Dogmatische Konstitution über den katholischen Glauben »Dei Filius« entfaltet theologische Schlüsselthemen: Schöpfung, Offenbarung, die Eigenart des Glaubensaktes, das Verhältnis von Glaube und Wissen. Die Konstitution über die Kirche Christi »Pastor aeternus« definiert die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes. Schaller gelingt es, auf dem Hintergrund zeitgeschichtlicher Strömungen wie Ultramontanismus und liberalem Katholizismus den substantiellen Gehalt der Konzilslehre, der permanent vor groben Missverständnissen in Schutz genommen werden muss, innerlich nachvollziehbar zu machen. Dabei beleuchtet der Vf. auch die Rolle des Münchener Kirchenhistorikers Ignaz Döllinger. Er analysiert die vier Kapitel von »Pastor aeternus« und verortet die höchste Lehr-

autorität des Papstes in Glaubens- und Sittenfragen im ekklesiologischen Gesamtkontext.

In weiteren Abschnitten beschreibt Schaller kenntnisreich und ausgewogen den Verlauf des von Bismarck initiierten »Kulturkampfes« gegen die katholische Kirche in Deutschland. Er weist auch darauf hin, dass Papst Johannes XXIII. in »tiefer innerer Verbindung zum Mastai Ferretti-Papst« gestanden hat. Anhand verschiedener Ausblicke interpretiert der Vf. das Wirken Pius' IX. als Ausdruck der Auseinandersetzung mit der Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts. So verweist er z. B. auf das 1863 erschienene berühmte »Leben Jesu« von Ernest Renan (1823–92). Renan leugnet in diesem Werk, dem wohl meistgelesenen Buch des 19. Jahrhunderts, die Gottheit Jesu Christi. Auch

auf die Schriften von Feuerbach und Marx nimmt Schaller Bezug.

Mit diesem Buch gelingt es dem Vf. eine wichtige Epoche der Kirchen- und Theologiegeschichte kompetent zu erschließen. Er versteht es, die großen geistesgeschichtlichen Entwicklungslinien des 19. Jahrhunderts spannend darzustellen. Schaller schöpft aus einer profunden Kenntnis der Quellen, berücksichtigt wichtige Ergebnisse der jüngeren Forschung und kommt zu ausgewogenen theologischen Urteilen. Er zeichnet die theologischen und kirchenpolitischen Grundüberzeugungen Pius' IX. mit großem Einfühlungsvermögen nach und demonstriert damit, dass dieser Papst eine herausragende Gestalt der Kirchengeschichte gewesen ist.

Josef Kreiml, St. Pölten

## Sozialethik

Rauscher, Anton (Hrsg.): *Wider den Rassismus. Entwurf einer nicht erschienenen Enzyklika (1938). Texte aus dem Nachlass von Gustav Gundlach SJ, Paderborn – München – Wien – Zürich: Schönigh 2001, ISBN 3-506-77022-5, EUR 21,00.*

Papst Pius XI. hat am 22. Juni 1938 den US-amerikanischen Jesuiten John LaFarge beauftragt, einen Entwurf für eine Enzyklika gegen den Rassismus auszuarbeiten. LaFarge allein fühlte sich der Aufgabe nicht gewachsen und bat den Jesuitengeneral, ihm zwei weitere Wissenschaftler als Mitarbeiter zu benennen. Es wurden Pater Gustav Gundlach und der französische Jesuit G. Desbuquois beauftragt, an dem Entwurf mitzuwirken. Die drei erarbeiteten in Paris einen Entwurf und übergaben ihn dem Pater General zur Weiterleitung an den Papst. Die Enzyklika ist jedoch nie erschienen.

Lange Jahrzehnte war nichts bekannt von dem Vorhaben Pius' XI., eine eigene Enzyklika gegen den Rassismus zur veröffentlichen. Erst im Jahre 1972 entdeckte ein Journalist des National Catholic Reporter im Nachlass von P. LaFarge die englische und französische Fassung des Entwurfs. Die Texte wurden auszugsweise veröffentlicht und weckten sofort Aufmerksamkeit auch in Europa und in Deutschland. – Der belgische Benediktiner G. Passelecq und der jüdische Soziologe B. Suchecky gingen gemeinsam der Sache nach und veröffentlichten die Ergebnisse ihrer Nachforschungen. So kam größeres Licht in die Vorgänge um die nicht erschienene Enzyklika. Die beiden Autoren haben ihrem Buch nur den englischen und französischen Text der Enzyklika zugrunde gelegt, obwohl ihnen

bekannt war, dass in der sozialwissenschaftlichen Zentralstelle in Mönchengladbach im Nachlass von G. Gundlach der volle deutsche Text, der in einem wichtigen Teil von der englisch/französischen Fassung abweicht, vorliegt. Es musste in Mönchengladbach erst geklärt werden, ob der deutsche Text als Teil des vatikanischen Archivs zu betrachten sei und vorläufig noch nicht zur Veröffentlichung freigegeben werden konnte. Die Freigabe wurde geklärt. Bedauerlicherweise haben die beiden Autoren davon offenbar nicht Kenntnis bekommen oder genommen.

A. Rauscher hat in seinem Buch »Wider den Rassismus« die Dokumente aus dem Nachlass von G. Gundlach veröffentlicht. Das wichtigste Dokument ist der volle deutsche Text des Entwurfs für die geplante Enzyklika. Auf diese Weise wird die Arbeit von Passelecq und Suchecky ergänzt. Das Buch von Rauscher ist ein wichtiger Beitrag, um volles Licht in die Vorgänge um das Nicht-Erscheinen der Enzyklika zu bringen. Mit der Veröffentlichung werden Mutmaßungen über dunkle Mächte ausgeräumt, wie sie im Titel der deutschen Ausgabe des Werkes von Passelecq/Suchecky insinuiert werden. Der deutsche Titel lautet nämlich »Die unterschlagene Enzyklika. Der Vatikan und die Judenfrage.«

Einführend stellt Rauscher die Bemühungen der beiden Autoren Passelecq/Suchecky dar und nimmt kritisch dazu Stellung. – Dann folgt der deutsche Text aus dem Nachlass von Gundlach mit dessen eigenen einführenden Bemerkungen und einer von Gundlach verfassten Gliederung von hohem wissenschaftlichem Rang, die einen Schlüssel für die